

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

## *„Ein bunter Strauß Hoffnung“*

### **Eine Predigt in Krisenzeiten**

Ich weiß nicht, wem es ähnlich geht. Aber ich bin hungrig nach etwas, auf das ich mich wirklich, ohne neue Schreckensmeldungen und Einschränkungen, freuen kann! Vielleicht ist es ja das, was dem großen Thema „Hoffnung“ zugrunde liegt: Etwas, auf das man sich freuen kann. Ich stelle mir vor, dass Kinder Hoffnung so erleben können. Nun sind die meisten von uns erwachsen geworden und wissen inzwischen, dass Hoffnung nicht nur von dieser spontanen Vorfreude auf etwas lebt. Wir haben gelernt neben dem Vollblutpferd „Vorfreude“ auch den Kaltblutgaul „Geduld“ vor unsere Lebenskutsche zu spannen.

Momentan wird unsere Durchhaltekraft arg gedehnt und strapaziert. Aber Geduld heißt ja im griechischen Urtext „Darunterbleiben“ also: Belastungen durchstehen, ohne sie ungehalten abschütteln wollen. Und so lernen die beiden Rosse voneinander: die Geduld wird belebt und beschwingt von der Vorfreude und die Vorfreude lernt vom langen, gleichmäßigen Atem der Geduld.

Lasst uns also über den **GOTT DER HOFFNUNG** sprechen, Römer 15,13:

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“

Paulus redet hier nicht von „ein bisschen Hoffnung“. Jedes Element seiner Aussage ist ins Übermaß gesteigert. Man kann auch sagen: Der Gott der Hoffnung will das Fass der Hoffnung zum Überlaufen bringen.

Paulus segnet uns heute, indem er uns die Augen dafür öffnet, dass der Gott, dem wir uns verschrieben haben, selbst der Inbegriff aller Hoffnung ist. Gott ist der Aufsprenger von Todesackgassen in jeder Form, Gott ist die Tür ins Weite! Gott ist das Fenster zum Licht! Gott ist der Raum zum Atmen! Gott ist das Bild von Güte und Schönheit, das einem vor Augen steht, wenn uns die Schlingen menschlicher Niedrigkeit und Hässlichkeit einschnüren.

Der „Gott der Hoffnung“ erweist aber nicht erst am Ende, wenn's ans Sterben geht, seine Kraft. Der „Gott der Hoffnung“ tritt schon mitten im Leben auf: Er ist der Schöpfer und der Erhalter des Lebens; er ist auch hier, in diesem irdischen Leben, schon Quelle der Lebensfülle und der Lebensfreude.

Gottes Hoffnung ist wie eine üppige Blumenwiese, voller Farben und Vielfalt. Und ich möchte uns an diesem Morgen einen bunten Strauß Hoffnung binden, an dem sich unsere Seele erfreuen und mit neuen Kräften füllen kann. Ich muss mich aber notgedrungen auf fünf Blumen beschränken.

**DIE ERSTE BLÜTE DER HOFFNUNG:** Nach schweren Zeiten kann das Leben wieder im besten Sinn des Wortes „normal“.

Um die Farbe dieser ersten Blüte zum Leuchten zu bringen, müssen wir in eine ferne Vergangenheit eintauchen. Es ist die Zeit des Propheten Sacharja, Nachkriegszeit, Zeit des mühevollen Wiederaufbaus. Die Stadt Jerusalem ist die letzten 70 Jahre in Trümmern gelegen und verfallen. Wildtiere und Vögel haben sich in den Ruinen angesiedelt. Doch dann hat der neue Machthaber, der Perserkönig Kyros, den in Babylon als Kriegsgefangene lebenden Juden erlaubt, in ihre alte Heimat zurückzukehren.

Doch es ist alles aussichtslos und deprimierend. Und mitten dahinein gibt Gott dem Propheten Sacharja ein Wort für die Menschen, das er ihnen weitersagen soll (Sach 8,4-5 GNB): „So spricht der HERR, der Herrscher der Welt: Es werden wieder alte Menschen auf den Plätzen der Stadt sitzen, Männer und Frauen, den Stock in der Hand, auf den sie sich beim Gehen stützen müssen – ein so hohes Alter werden sie erreichen. Und auf den Straßen wird es von spielenden Kindern, Jungen und Mädchen, wimmeln. So spricht der HERR, der Herrscher der Welt: Wenn all das dem Überrest meines Volkes unmöglich erscheint, sollte es dann auch für mich, den Herrscher der Welt, unmöglich sein?“

Da ist gar nichts Weltbewegendes an diesen Worten und trotzdem muss einem das Herz bei ihrem Klang platzen, wenn man sie in einer schier aussichtslosen Krisenzeit von Gott gesagt bekommt: „Verliert nicht die Hoffnung, freut euch, seid getrost – es wird wieder ganz normales, fröhliches Leben geben! Kinder werden auf den Straßen und auf den Spielplätzen rennen und toben. Oma und Opa werden dabeisitzen und auf ihre Stöcke gestützt dem frohen Treiben zuschauen.“ Das Leben, normales, gesegnetes Leben von Jung bis Alt, wird zurückkehren.

Noch etwas sagt Gott dazu: Ihr könnt euch diese Zukunft nicht vorstellen. Eure Vorstellungskraft ist ausgelaugt. Aber, „so spricht der HERR, der Herrscher der Welt: Wenn all das dem Überrest meines Volkes unmöglich erscheint, sollte es dann auch für mich, den Herrscher der Welt, unmöglich sein?“

Ist sie nicht eine Augenweide, diese spezielle Blüte der biblischen Hoffnung. In Zeiten von Pandemie und Kriegswahn, wo nichts mehr geht, sagt unser Gott der Hoffnung: Freut euch darauf – herzerfrischend normales Leben wird sich seinen Platz zurückerobern.

**DIE ZWEITE BLÜTE DER HOFFNUNG:** Wenn wir schon aufgegeben haben, können wir von neuer Hoffnung überrumpelt werden.

Der Weg zu dieser zweiten Blüte von der Blumenwiese unseres Hoffnungsgottes, führt uns zu einer leidgeprüften Witwe, die unter den erlittenen Schicksalsschlägen eingeknickt ist. Ich spreche von Noomi im alttestamentlichen Buch Rut.

Die Geschichte von Rut und Noomi spannt den Bogen vom schrittweisen Aussterben einer ganzen Sippe, einem toten Ende, einer Sackgasse, bis zu einer Art kleinen Auferstehen, die sich Noomi nicht mehr vorstellen konnte, weil ihr die Kraft zum Hoffen ausgegangen ist.

Noomi erlebt an sich, wie sie durch harte Schicksalsschläge zur „Sackgasse des Todes“ geworden ist: Mann und Söhne tot, keine Enkel, entwurzelt im Ausland und als Rückkehrerin in ihrer alte Heimat entfremdet, ohne männlichen Verwandten, der für sie hätte eintreten können und daher auch ohne Altersversorgung.

In 1,13.20 sagt sie: „Die Hand des Herrn ist gegen mich gewesen... Nennt mich nicht mehr Noomi (d.h. „die Liebliche“), sondern Mara („die Bittere“); denn viel Bitteres hat der Allmächtige mir getan.“

Was geht wohl in einem Menschen vor, der eine solche Bilanz ziehen muss? Noomi erlebt ihren Namen als Hohn, den sie nicht mehr ertragen kann. „Mara“ will sie genannt werden, „die Bittere“. Doch dieser harte Schlussstrich, den sie zieht, ist nicht das Ende. Die Erzählung, die sich im ersten Teil so intensiv mit dem Wort „bitter“ auseinandersetzt, wird zu einer Erzählung, wo Gott vielfach gepriesen wird.

Wie kommt es dazu? Es sind eigentlich viele kleine Dinge, die sich aneinanderreihen, Zufälle, würden wir sagen, die sich aber dahin entwickeln, dass die junge Rut, die bei ihrer Schwiegermutter geblieben war, den Boas findet und heiratet. Durch das erste Kind wird die abgestorbene Linie der Söhne Noomis zu Leben erweckt, die Frauen finden Schutz und Versorgung. Und am Ende ruft Noomi hinaus (2,20): „Gesegnet sei er vom Herrn, der seine Barmherzigkeit nicht abgewendet hat von den Lebendigen und von den Toten.“

Das ist ein weiteres Beispiel von Gottes Farbpalette, aus Gottes bunter Blumenwiese der Hoffnung: Viele kleine „Zufälle“ und Fügungen brechen das „tote Ende“ einer Sackgasse auf und am Ende steht neues Leben, neue Freude.

### **DIE DRITTE BLÜTE DER HOFFNUNG: Ich werde Gott noch danken!**

Ihr Standort ist das Gebetsbuch des alten Gottesvolks, das Buch der Psalmen, genauer gesagt der Doppelsalm 42 und 43.

Die entscheidende Einsicht findet sich im wiederkehrenden Refrain. Der ist wie ein Ruhepol im Tosen der aufgewühlten Emotionen. Dreimal hören wir die praktisch gleichen Worte, als könne man sie sich nicht oft genug vorsagen (42,6.12; 43,5): „Meine Seele, warum bist du betrübt und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, meinem Gott und Retter, auf den ich schaue.“

Der Beter / die Beterin ist kein Neuling im Lande des Gottvertrauens. Er hat einen Schatz, auf den er zurückgreifen kann. Aus der Erinnerung und der Erfahrung des Glaubens leitet der Beter / die Beterin inmitten seiner Not und Bedrängnis eine unerwartete Gewissheit ab: „Ich werde Ihm noch danken!“ Der Beter sagt zu sich selbst: „Ich bin schon durch Zeiten gegangen, in denen ich enttäuscht war, die Orientierung verloren haben, aufgeben und alles hinwerfen wollte, auch den Glauben und das Gottvertrauen. Im Rückblick konnte ich erkennen, wie sich in ruhigen und unspektakulären Fügungen und Entwicklungen vieles gelöst hat und gut geworden ist. Im Rückblick bin ich froh, dass ich nicht alles hingeworfen habe, sondern am Vertrauen zu Gott festgehalten habe. So gelang es mir, mein Lebensschifflein mit ruhiger Hand durch den Sturm zu manövrieren.“

Weil die Person, deren Gebet wir hier hören, schon Erfahrungen gesammelt hat, wie treu und verlässlich Gott ist, dass er eben der „Gott der Hoffnung“ ist und seine Menschen überraschen kann mit einer ganz neuen Perspektive, kann die betende Person die Aussichtslosigkeit überholen, die ihm im Moment die Sicht nimmt. Sie sagt zu sich selbst: „Harre auf Gott! - Und auch wenn ich es gerade wieder nicht glauben kann – ich werde ihm noch danken, meinem Gott und Retter, auf den ich schaue.“

Das ist doch auch eine prächtige Variante der Hoffnung, die wir bei unserem Gott der Hoffnung lernen können: „Meine Seele, warum bist du betrübt und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, meinem Gott und Retter, auf den ich schaue.“

### **DIE VIERTE BLÜTE DER HOFFNUNG ziert eine hochwirksame Arzneipflanze gegen Angst und Resignation.**

Wir finden sie im Römerbrief Kap. 8. Ich zitiere die Zeilen, die praktisch die Essenz des ganzen Kapitels ausmachen: „<sup>35</sup>Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?... <sup>37</sup>In dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. <sup>38</sup>Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, <sup>39</sup>weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Diese Sätze sind so berauschend in ihrer Wirkung, dass wir leicht übersehen, auf welchem harten Boden diese Pflanze wächst. Paulus spricht vom „ängstlichen Harren der Kreatur“ auf die Überwindung der Vergänglichkeit, die wie ein Bann über aller Welt und Geschichte liegt. „<sup>22</sup>Denn wir wissen,“ sagt der Apostel, „dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt... <sup>23</sup>Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Erlösung unseres Leibes.“

Dann geht Paulus einen Schritt weiter und spricht von der möglichen Erfahrung, dass wir nicht mehr wissen, wie wir beten sollen (V.26). Dann nimmt der Geist Gottes unsere innere Not auf und „vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen“. Wie ernst wird doch hier von Zuständen der Hoffnungslosigkeit und Kraftlosigkeit geredet.

Doch dann setzt der Apostel in mehreren Anläufen zu einer wahren Tirade der Zuversicht und Siegesgewissheit an. „Ist Gott für uns, wer kann sich gegen uns stellen? <sup>33</sup>Wer will diejenigen vor Gott anklagen, die er selbst erwählt hat. <sup>34</sup>Wer will verdammen.“

Und diese Wellen schwappen über in die Sätze, die wir eingangs zitiert haben. „<sup>35</sup>Wer will uns von der Liebe Gottes abschneiden und trennen?... <sup>38</sup>Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, <sup>39</sup>weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden – trennen kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Ihr versteht, warum ich von einer wirksamen Heilpflanze gegen Verzweiflung und Aussichtslosigkeit gesprochen habe. Paulus greift aus nach links und rechts und oben und unten und sagt „nennt mir irgendetwas, das uns im Leben und Sterben begegnen kann, das uns von der Liebe Gottes in Christus Jesus abschneiden könnte. Es gibt nichts. „Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Unglaublich, welches Arsenal der Zuversicht gegen alle Attacken der Verzweiflung, Angst und Bedrohung, aus welchen Hinterhalten und Gräben sie auch hervorbrechen mögen! Auch darum ist unser Gott der „Gott der Hoffnung.“

### **EINE FÜNFTE UND FÜR DIESMAL LETZTE BLÜTE DER HOFFNUNG: Die Hoffnung auf das ewige Leben.**

„<sup>3</sup>Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zur Vorfreude auf ein unvergängliches und makelloses Erbe, das nie seinen Wert verlieren wird und in Gottes ewiger Welt für euch bereitliegt.“

So beginnt der Apostel Petrus seinen ersten Brief und wir müssen in unseren Strauß aus Hoffnungsblumen unbedingt noch diese hinzufügen, die Vorfreude auf die Ewigkeit. So glücklich uns die vielen irdischen Farben der Hoffnung auch machen, die Gott auf seiner Palette hat, wir wollen das ernstnehmen, was Paulus in 1. Kor 15,19 sagt: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.“

Wir hätten dann nämlich der letzten Bastion der Hoffnungslosigkeit nichts entgegenzusetzen, und alle diesseitigen Hoffnungen blieben kurzatmige Episoden. Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt (2,15): Christus erlöste uns, die wir „durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten.“

Der Gott der Hoffnung durchbricht auch den Bann dieser letzten Angst, gegen die kein Kraut gewachsen ist, außer die Auferstehung Jesu Christi. Die hat nämlich die harte Kruste des Todes aufgesprengt und wir können in die Weite der ganzen Hoffnung hinausgehen, hier in diesem Leben und in das göttliche Freudenfest der Ewigkeit. „Sicher ist nur der Tod“ sagen wir. Nein, sagt Gott, nicht der Tod ist das Letzte und Sicherste ist, das euch erwartet, sondern mein Leben (Röm 14,8): „Wenn wir leben, leben wir für den Herrn, und wenn wir sterben, dann sterben wir für den Herrn. Wir gehören dem Herrn im Leben und im Tod.“

### **In was für einem FARBENFROHEN GARTEN AN HOFFNUNGSKRÄFTEN leben wir doch!**

- Gott jubelt über seine Geschöpfe, die er geschaffen hat. Er ist der „Gott der Hoffnung“ weil er Freude daran hat und alle Schöpferkräfte dazu, dass das Leben immer wieder zu einer frohen Normalität zurückkehren kann. (Sacharja)

- Gott ist verborgen wirksam in allem, was sich entwickelt und geschieht. Er kann hinter den Kulissen in kleinen Fügungen und vermeintlichen Zufällen aus dem Endstadium der Verbitterung eine Tür aufstoßen, dass das Leben weitergehen kann (Noomi)
- Wenn wir mit Gott leben und Erfahrungen machen, lernen wir, dass wir unsere eigene Niedergeschlagenheit und Resignation überholen können und zu uns sagen: Du wirst schon sehen. Einmal wirst du zurückschauen und Gott danken, dass er dein Helfer ist (Psalm).
- Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die er uns in Christus Jesus erwiesen hat, auch wenn extreme Kräfte an uns zerren, auch nicht Leben oder Tod. Darum ist Gott der „Gott der Hoffnung“ (Röm 8).
- Und diese Hoffnung macht nicht halt vor der letzten düsteren Realität: alle Menschen müssen sterben. Auch wir. Wenn wir Christus gehören, ist der Graben zwischen jetzt und dann zugeschüttet und planiert. Da gähnt kein Abgrund (kein „garstiger Graben“, wie Karl Barth), in den wir abstürzen. Sondern es gibt einen Weg in Gottes Zukunft, der über den letzten Feind, den Tod, hinausführt.

In allen diesen und noch vielen anderen Formen ist unser Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus der „Gott der Hoffnung“. Der „erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“

Amen